

Hans Helmut Stoiber – ein oberösterreichischer „Olympionike der Dichtkunst“

Von Georg Wacha

Es ist heute gar nicht so leicht, die Lebensdaten eines Olympiasiegers von 1936 festzustellen, besonders dann, wenn er nicht als Leichtathlet oder in einer ähnlichen Disziplin aufgetreten ist, sondern in der Dichtkunst. Ja, so etwas gab es (auch) bei olympischen Spielen vergangener Jahrzehnte!

Als Coubertin die Olympischen Spiele der Neuzeit gründete (erstmalig 1896 in Athen ausgetragen), gab es noch keine Kunstbewerbe. 1906 wollte Coubertin beim Kongress des Olympischen Komitees in eine neue Etappe eintreten und die Olympischen Spiele in ihrer einstigen Schönheit wiederherstellen. Bei der 5. Olympiade in Stockholm waren fünf Bewerbe ausgeschrieben, nämlich Architektur, Malerei, Plastik, Literatur und Musik.

Die Goldmedaille für Literatur ging an eine „Ode an den Sport“ von Hohrod und Eschenbach, von der angeblich Coubertin selbst der Autor war.

Zur jeweiligen Jury der Literaturbewerbe gehörten große Namen: In Paris 1924 Claudel, Maeterlinck und Giraudoux, in Los Angeles 1932 Walpole, Wilder und Maurois.

Für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin lief die Propagandamaschinerie schon lange vorher an. 1934 schrieb Robert Lubahn den Text zur Olympischen Hymne, die Richard Strauss vertonte, Carl Diem schrieb das Festspiel „Olympische Jugend“, vertont von Carl Orff und Werner Egk.¹



Dr. H. H. Stoiber wurde in der Galanacht des Sports 2003 im Linzer Landestheater speziell geehrt. Er hatte selbst die Möglichkeit, sein Gedicht auf der Bühne vorzutragen. Foto: Petuely

¹ Vgl. ausführlicher Christa Höller, Goldmedaillen für Dichtung, in: Die Furche 56, Nr. 36, vom 7. September 2000, S. 18. Grundlegend Carl Diem, Ewiges Olympia, Minden Wf. 1948 (hier Stoibers Gedicht von 1936, abgedruckt auf S. 226).

Hans Helmut Stoiber – die nüchternen Daten enthält ein „Who is who“² – wurde am 11. Oktober 1918 in Zell am See geboren, ist aufgewachsen in Raab (Oberösterreich) und besuchte die Mittelschule in Kremsmünster. Und schon in der Studentenzeit trat ein Ereignis ein, das für ihn in gewisser Weise prägend sein sollte: Er beteiligte sich an der Olympiade von 1936 in Berlin, und sein Gedicht wurde erstens dort tatsächlich angenommen und zweitens, es erhielt sogar eine Medaille.

Aber bevor auf dieses Ereignis im Detail eingegangen sei, kurz die weiteren Lebensschicksale: Nach dem väterlichen Vorbild (Dr. Franz Stoiber, Rechtsanwalt) begann Hans Helmut dann juristische Studien an der Universität Wien, wirkte schließlich von 1953 bis 1965 in Linz. Von diesem Jahr an ging er als Staatsanwalt und Richter nach Salzburg, war dort in dieser Funktion von 1965 bis 1978 tätig, zuletzt als Senatsvorsitzender am Landesgericht. Als Pensionist begann er in Salzburg ein Studium der Botanik. Ab 1991 wirkt er als Universitätslektor an der Universität Salzburg für das Fach „Nationalparkkunde“. Die Hinwendung zum Naturschutz hatte ihren Ausgangspunkt schon in der Jugend, wie es H. H. Stoiber selbst beschreibt:

Die für mich erstaunlichen Kenntnisse eines Kindes – das auf die Frage seiner Mutter nach einer Pflanze wie aus der Pistole geschossen antwortete: „Das ist eine Schafgarbe!“ – weckten meinen Ehrgeiz, ich erwarb von meinem knappen Salär einen „Schwaighofer“, das einzige damals erhältliche, später wegen seiner „Einfachheit“ vielgeschmähte Bestimmungsbuch, und suchte meine Schulkenntnisse zu verbessern.

Aber allein bei diesem lobenswerten Erwerb von Kenntnissen blieb es nicht.

In Linz fiel ich über die botanische Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum den Naturschutz-Fachleuten in die Hände – allen voran dem liebenswerten und kundigen Bruno Weinmeister – und hatte schon in den fünfziger Jahren Gelegenheit, mich in dieser Hinsicht zu engagieren. Die Traunstein-Forststraße 1956 war ein auslösendes Moment. Die Gründung der Landesgruppe Oberösterreich des Österreichischen Naturschutzbundes steht damit ebenso in Zusammenhang wie der Beginn eines „Naturschutzbüros“, worüber die Schriften „25 Jahre Naturschutzbüro Dr. Stoiber“ (1989) und „35 Jahre Naturschutzbüro“ (1999) Auskunft geben.³

Auch auf diesem Gebiet kann auf eine Auszeichnung hingewiesen werden: 1982 erhielt Dr. Stoiber den Umweltschutzpreis des Landes Oberösterreich.

Aber nun zurück zu dem „Olympioniken“:

Wie kam es eigentlich zu Stoibers Beteiligung am olympischen Bewerb 1936? Unter den Kremsmünsterer Studenten war viele Jahre vor Stoiber auch Theodor Schmidt aus der Familie der Schokoladefabrikanten Schmidt & Söhne, der sich bemühte, als „Alt-Kremsmünsterer“ seinen Kommilitonen den olympischen Gedanken näher zu

² Stoiber fehlt in Helga Ebner – Jakob Ebner – Rainer Weißengruber, Literatur in Linz. Eine Literaturgeschichte (Linzer Forschungen 4), Linz 1991. Biographische Angaben in „Who is who in Österreich und Südtirol“, IX. Ausgabe, 1990/91, S. 1114. „Vor 50 Jahren gewann der Maturant Heli Stoiber eine olympische Medaille“, Salzburger Nachrichten vom 18. Oktober 1986.

³ Aus einer vom Verfasser angeregten bruchstückhaften Lebensgeschichte für die Ankündigung der zuletzt genannten Schrift, die aber dann in den Mitteilungen des OÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 30, Heft 5, November 2000, S. 5, nur als dürrer Hinweis erschien.

OESTERREICHISCHES OLYMPISCHES COMITÉ

WIEN IV. PRINZ EUGENSTRASSE 30

TELEFON: U-41-0-44, TELEGR.-ADR.: AUSTROLYMP WIEN.

Zahl 1649/36

Wien, 26. März 1936,

Hochwohlgeboren
Herrn Hellmut S t o i b e r,
Kremsmünster, Pension V o g l.

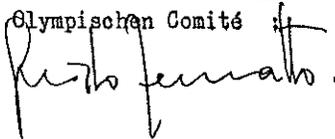
Sehr geehrter Herr Stoiber !

Es ist mir ein Vergnügen Ihnen mitteilen zu können, dass das Preisgericht für den literarischen Kunstwettbewerb der XI. Olympiade zu Berlin 1936 beschlossen hat, Ihr Gedicht " Der Diskus " dem internationalen Wettbewerb einzureichen.

Wir brauchen für diese Einreichung von Ihnen einen ausgefüllten Meldebogen, der Ihnen in der Beilage zugeht. Ich ersuche Sie, uns diesen Meldebogen so rasch als möglich zurtückzusenden, da er längstens am Samstag den 28. ds. M. von Wien abgehen muss.

Ich freue mich, Sie zu Ihrem Erfolge beglückwünschen zu können und begrüße Sie herzlichst,

Der Referent für Dichtkunst im
Oesterr. Olympischen Comité



1 Beilage (3 fach)

E x p r e s s !

Guido Zernatto, Referent für Dichtkunst im Oesterreichischen Olympischen Comité, teilt H. H. Stoiber mit, dass sein Gedicht „Der Diskus“ für den internationalen Wettbewerb angenommen wurde.

bringen. Schmidt hielt 1935 in Kremsmünster einen Vortrag, zu dem auch Ellen Müller-Preiß persönlich erschien, was auf den jungen Studenten großen Eindruck machte. In einem Zeitungsartikel fand Hans Helmut Stoiber den Hinweis auf mögliche Bewerbungen. Auf seinen Wunsch erhielt er die *Bedingungen zur Teilnahme an dem Kunstwettbewerb Dichtung bei den XI. Olympischen Spielen Berlin 1936* im November 1935 vom *Olympischen Comité, Referent für Dichtkunst* Guido Zernatto, zugeschickt. Auf Grund der Einsendungen aus Österreich wurden Arbeiten von drei Bewerbern ausgewählt, zufällig alle aus Oberösterreich, ja sogar aus einem eng beisammen liegenden Gebiet im Innviertel, darunter Gedichte von Hans Helmut Stoiber.

Der nächste Schritt waren eigentlich bürokratische Vorgänge: Die Bewerber mussten einen Meldenaachweis einreichen. Dann gingen die ausgewählten Arbeiten nach Berlin weiter.

Die erste offizielle Information aus Berlin war ein Brief vom *Organisations-Komitée für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936*, unterzeichnet von Generalsekretär Carl Diem.

Und dann folgten schon die ersten Pressemeldungen. 1. August 1936: *Österreichische Künstler erringen die ersten Olympischen Medaillen.*⁴

Vom 2. August 1936 ist die Ehrenkarte für die Olympischen Spiele datiert, die den Zutritt zur Ehrentribüne ermöglichte. Die Unterbringung erfolgte im Olympischen Dorf oder in einem Hotel.

Und in der großen Arena fand die Ehrung für die Teilnehmer in diesen Disziplinen statt. Von Ehrenjungfrauen (heute würde man Hostessen sagen) wurden die Ausgezeichneten mit Eichenlaubkränzen gekrönt.

Dann heißt es in der Olympia-Zeitung 1936:

*Das Gedicht des jungen Oesterreichers, der das Sonett als Mittelschüler mit 17 Jahren schrieb – seinen 18. Geburtstag feiert er erst im Oktober –, wurde in der Kunst-Olympiade (Gruppe lyrische Dichtung) mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet.*⁵

Der Diskus

*Die rasche Scheibe flog von meiner Hand –
wie sie die schnelle Bahn zur Sonne sandte,
wie sie sich steilen Flugs zur Erde wandte
und hell hinschlagend furchte leicht den Sand!*

*Ich nahm sie auf und sah sie prüfend an –:
Wie an dem blanken Rand die Körner klebten,
als ob hier tausend kleine Tiere lebten!*

Ich stand und stand und Staunen kam mich an.

*Wie doch an alles, was zum Himmel strebt,
vom Himmel kommt, sich hängt der Erde Tand
und daß an allem Staub und Asche klebt!*

*Ich wische über diesen Eisenrand
und streife ab den Schmutz mit meiner Hand,
die mir dabei ganz leise, leise beb.*

Hans Helmut Stoiber

Selbstverständlich war es auch damals üblich, dass Politiker den Olympioniken ihre Glückwünsche aussprachen. Schon am 3. August 1936 der Unterrichtsminister Pernter, am 26. August 1936 Bundeskanzler Dr. Schuschnigg. Am 10. Oktober 1936 konnte Stoiber in der Ravag in Wien eine Lesung aus eigenen Werken halten, im April 1938 wurde er zu einer Filmvorführung nach Berlin eingeladen.

⁴ Aus einem Sammelband der olympischen Erinnerungen, doch ohne Hinweis auf den Erscheinungsort.

⁵ Olympia-Zeitung vom 1. 8. 1936 nach dem Abdruck des preisgekrönten Gedichtes.



Ehrenurkunde der XI. Olympiade Berlin 1936, Kunstwettbewerb Literatur.

Noch in den Grundregeln der Olympischen Spiele 1942 heißt es:

4. Die Olympischen Spiele müssen verbindlich folgende Zweige umfassen: Leichtathletik, Turnen, Kampfsports, Wassersports, Reitsport, Fünfkampf und künstlerische Wettbewerbe.⁶

Aber in den Nachkriegsjahren hielt man sich nicht mehr an diese Vorgaben.

1952 gab Stoiber selbst eine hektographierte Sammlung „Das beschwingte Jahr (Ein Bändchen Sportgedichte)“ heraus (zwölf Gedichte), mit der er sich auch bei der XV. Olympiade in Helsinki, Kategorie „Lyric Poetry“, beteiligte.

Die Olympioniken der Vorkriegszeit waren aber in irgendeiner Form auch weiterhin an den Olympiaden beteiligt. 1972 trug Stoiber die Fackel mit dem olympischen Feuer einen Kilometer auf der Strecke von Salzburg nach München und übergab sie dann an Sepp Bradl. 1986 hatte er die Möglichkeit, sein Gedicht in deutscher, englischer, französischer Sprache in Athen vorzutragen, er musste dabei dem Komitee eine Übersetzung ins Griechische vorlegen, die ebenfalls rezitiert wurde. 1986 erschien

ein Bericht der Salzburger Nachrichten, 1992 ein längerer Aufsatz im „Standard“⁷

Wie urteilt nun eine Bearbeiterin nach mehr als einem halben Jahrhundert über Stoibers Gedicht?

Hans Helmut Stoiber erreichte 1936 Bronze mit seinem Gedicht „Der Diskus“. Es unterschied sich nachhaltig von den damals üblichen Kampf- und Sieg-Apotheosen, denn es schildert die Meditation eines Sportlers nach dem Wurf, wenn er den Schmutz vom Diskus wischt.⁸

Man sollte sich in Oberösterreich offiziell dieser poetischen Leistung, die sogar olympische Ehrung erhielt, erinnern.

Wie es mit Dr. Stoibers Dichtkunst weiter ging, sagt der Hinweis über seine Interessengebiete im „Who is who“: Cembalo- u. Blockflöte-Spiel, Botanik, Puppenspiel, Dialektdichtung (Stelzhamer-Rezitation). Auch das Schlagzeug (Pauke) wäre dabei zu nennen. Er bemühte sich weiter um Veranstaltungen über den Olympischen Gedanken. Genannt werden soll hier eine Veranstaltung in der Volkshochschule der Stadt Linz am 20. Juni 1952 im Rathausfestsaal in Linz; „OLYMPIA, Gehalt und Gestalt einer Idee von Griechenland bis Helsinki. Dichtungen – Berichte – Lesungen“, an der auch Dr. Carl Diem mitwirkte.

Von anderen literarischen Arbeiten sei speziell auf „Platons Gastmahl“ mit Musik hingewiesen, das von Dr. Kurt Vancsa in einer „Intimen Festwoche“ in

⁶ Olympische Rundschau 1942.

⁷ Wolfgang Weisgram, „Der Standard“ vom 18. September 1992.

⁸ Höller, wie Anm. 1.

der Studienbibliothek in Linz im November 1954 aufgeführt wurde.⁹

In einer kurzen Zusammenfassung hat Stoiber über seinen „Literarischen Werdegang“ festgehalten:

Während der Kriegszeit entstanden wenige Gedichte; nach dem Krieg die kleine Sammlung „Das beschwingte Jahr“, das bei der Kunstausstellung der Olympiade 1952 in Helsinki (mangels eines Bewerbes) lobend Erwähnung fand.

In den 50er Jahren befaßte ich mich vor allem mit Puppen- und Laienspiel, unter denen „Wir in dieser Zeit“ und „Das Spiel vom Heiligen Hippolyt“ nach Wettbewerb (im Linzer Stadion bzw. auf dem Domplatz von St. Pölten) durch katholische Gruppen aufgeführt wurden.

In den sechziger Jahren galt mein Hauptinteresse Natur und Naturschutz: 1970 erschien im Berglandverlag das Büchlein „Salzburger Blumenfreuden“; 1971 die hauptsächlich von mir gestaltete „Nationalparkschrift“ des Öster-

reichischen Alpenvereins; anschließend und im Jahre 1973 (da war ich „Ständiger Konsulent der Nationalparkkommission Hohe Tauern“) erschienen in allen Arten von Zeitungen und Zeitschriften unzählige Aufsätze und Leserbriefe zum Thema ...

Die weiteren Angaben beziehen sich auf die Beschäftigung mit Franz Stelzhammer zum 100. Todestag 1974, auf das Fach Nationalparkkunde an der Universität Salzburg und auf ein „Salzburger Schmierbüchl“ mit kritischen Blicken auf Salzburg.

Für sein Wirken wurde H. H. Stoiber 1991 der Professor-Titel verliehen, 1994 wurde er „Konsulent für Umweltfragen“ in Oberösterreich und erhielt 1995 die Toepfer-Medaille der Föderation der Natur- und Nationalparke Europas.

Ein Olympionike, ein Kämpfer für Naturschutz und Naturbewahrung.

⁹ Zeitungsberichte darüber in den Oberösterreichischen Nachrichten vom 24. 11. 1954 (Ludwig K. Mayer, „Platons Gastmahl“ mit Musik. Auf der „Intimen Festwoche“ der Studienbibliothek) und W. F(ormann) in der Tages-Post vom 24. 11. 1954 (Der Mensch, ans Göttliche gebunden. Uraufführung von Hans Helmut Stoibers Kantate „Über die Liebe“) sowie „uk“ in den Salzburger Nachrichten vom 25. 11. 1954 (Platon gab den Prolog. Jubiläumswoche der Linzer Studienbibliothek).